



„Streetwork“-Stützpunkt am Karlsplatz: Unterstützung und Zugang für Drogenkranke zum Hilffsystem.

Know-how für Katar

Experten einer Antidrogenbehörde aus Katar erhielten bei einem Studienaufenthalt im Juli 2013 in Wien einen Einblick in die Arbeit des „Streetwork“-Stützpunktes am Karlsplatz.

Brigadier Sakr Al-Marikhi, Direktor des *Gulf Criminal Information Centers to Combat Drugs (GCC-CIC)* in Doha in Katar, und sein Mitarbeiter Saad Al-Dosari, informierten sich Anfang Juli 2013 auf Einladung des Bundesministeriums für Inneres über die Drogenbekämpfung in Österreich. Nach Vorträgen im Bundeskriminalamt und beim *United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC)* besuchten die Gäste am 3. Juli den *Streetwork*-Stützpunkt in der Westpassage Karlsplatz – einer Einrichtung der *Suchthilfe Wien*. Da sich Programme für Drogenkranke in den Golfstaaten grundsätzlich von jenen in Europa unterscheiden, waren Sakr Al-Marikhi und sein Mitarbeiter an der Arbeit von *Streetwork* interessiert.

„Die Suchthilfe Wien verfolgt das Ziel, psychische, physische und soziale Probleme von Drogenkonsumenten zu reduzieren und deren gesellschaftlicher Ausgrenzung entgegenzuwirken“, sagte Roland Reithofer, Geschäftsführer der *Suchthilfe Wien*. Die Tochtergesellschaft der *Sucht- und Drogenkoordination Wien GmbH* beschäftigt rund 140 Mitarbeiter in sieben Einrichtungen.

„Streetwork“ leistet in ganz Wien Straßensozialarbeit, die sich nach aktuellen Drogenumschlagplätzen richtet. „Darunter fallen insbesondere die U6-Stationen Handelskai, Dresdnerstraße, Jägerstraße sowie die Station Josefstädter Straße“, berichtete Reithofer. Seine Mitarbeiter sind an 365 Tagen im Jahr für Drogensüchtige da. „Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Hilfe für Personen, die intravenös konsumieren. Unser Angebot reicht von Erster Hilfe und Krisenintervention über Beratung bis „Harm Reduction“ und Infektionsprophylaxe, mit der Ausgabe von Notfallspritzensets.“ Harm Reduction umfasst Methoden und Praktiken, um die individuellen und gesellschaftlichen Schäden des Drogenkonsums von Menschen zu reduzieren, die nicht in der Lage oder nicht willens sind, deren Gebrauch einzustellen.

Einem Süchtigen sterile Nadeln zur Verfügung stellen, ist in den Vereinigten Arabischen Emiraten nicht vorgesehen. Reithofer versuchte den Gästen aus Katar verständlich zu machen, dass es hier um schwerkranke Menschen geht: „Niemand ist freiwillig suchtkrank. Selbstverständlich verpflichtet sich der

„Harm-Reduction-Ansatz“ zur Achtung der Menschenrechte und basiert auf Prinzipien des öffentlichen Gesundheitswesens.“ Reithofer erläuterte den Teufelskreis des Drogenkonsums: Öffentliche Stigmatisierung führe zu Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit und treibe den Konsumenten immer weiter in die Sucht. „Genau diesen Teufelskreis möchte Streetwork durchbrechen“, betonte Reithofer: „Aufgabe meiner Mitarbeiter ist es, durch regelmäßigen Kontakt behutsam Beziehung und Vertrauen zu den Drogenkranken aufzubauen und ihnen den Zugang zur Unterstützung und zum Hilffsystem zu ermöglichen.“ Es soll verhindert werden, dass Menschen mit Problemen an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden.

Die Unterstützung der Einrichtungen der Suchthilfe Wien reicht bis zur Reintegration suchtkranker Menschen in den Arbeitsmarkt. Der sozialökonomische Betrieb „fix und fertig“ vermittelt beispielsweise Tages- und Transitarbeitsplätze mit sozialer Betreuung in den Tätigkeitsfeldern Postversand, Siebdruck und Renovierung. Seit der Gründung 1996 konnte „Streetwork“ laut Reitho-



fer einige Erfolge verbuchen. Die Zahl der Drogenkonsumenten am Karlsplatz sei stark zurückgegangen, auch die Kontakte am Stützpunkt Karlsplatz seien von durchschnittlich 71 pro Tag im Juni 2012 auf 47 im Dezember 2012 gesunken. Die Ausgabe von Notfall-Spritzensets habe sich im vergangenen Jahr im Tagesschnitt von 57 auf 41 verringert. 2012 seien am Stützpunkt 19.851 (54 pro Tag) und in der Straßensozialarbeit 3.579 (10 pro Tag) Notfallspritzensets abgegeben worden. Laut Reithofer seien die Betroffenen nicht vom Karlsplatz vertrieben worden. Es sei gelungen, sie in soziale Einrichtungen zu integrieren.

Derzeit sind laut Reithofer rund 15 sozial desintegrierte Personen am Karlsplatz anzutreffen, 2009 waren es an die 150. Ganz verschwinden wird die Drogenszene auf dem Karlsplatz wohl nie. „Ein Verkehrsknotenpunkt hat immer eine Anziehungskraft auf Szenen“, sagt Reithofer.

„Europol“ der Golfregion. „Wir haben in dieser Woche viel von den österreichischen Behörden lernen können und werden versuchen, diese Erkenntnisse in die Arbeit des GCC-CIC einfließen zu lassen“, sagte Brigadier Sakr Al-Marikhi. Das „Gulf Criminal Information Center to Combat Drugs“ mit Sitz in Doha könnte man mit einer Art „Mini-Europol“ der Golfregion vergleichen. Die Behörde, die 2010 ihre Tätigkeit aufnahm, soll die Arbeit ihrer Mitgliedstaaten in der Drogenbekämpfung koordinieren und den Informationsaustausch zwischen den nationalen Polizeibehörden fördern. Damit hat sich das GCC-CIC ein ambitioniertes Ziel gesetzt. Denn Drogen sind in den Vereinigten Arabischen Emiraten ein Problem – trotz drakonischer Strafen. Vergehen gegen das Betäubungsmittelgesetz werden schon bei geringsten Mengen und bei jeder Art von Drogen Gefängnisstrafen bis zu 30 Jahren geahndet. Selbst die Todesstrafe kann verhängt werden. Dennoch sind die Emirate ein wichtiger Umschlagplatz für Drogen aller Art. Mehrfach wurden Lieferungen von Hunderten von Kilogramm Haschisch aus Pakistan und anderen Ländern aufgespürt, die von den Emiraten aus weiterverschifft werden sollten. Die Emirate sind auch ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt für Importe und Exporte von und nach Afghanistan.

Christina Pruschak